

# **FASHION:BOX**

**Modeklassiker und ihre Stars  
- Von der Jeans bis zum Kleinen Schwarzen**

*Antonio Mancinelli*

**DUMONT**

# Inhalt

|     |                     |     |                    |
|-----|---------------------|-----|--------------------|
| 7   | Einleitung          | 263 | Trenchcoat         |
| 11  | Das Kleine Schwarze | 291 | Minirock           |
| 41  | Die weiße Bluse     | 323 | Twinsset           |
| 71  | Jeans               | 349 | Der androgyne Stil |
| 99  | Kostüm              | 381 | Korsage            |
| 127 | Bikini              | 411 | Caprihose          |
| 155 | Rollkragenpullover  | 437 | Abendkleid         |
| 183 | Hotpants            | 470 | Bildnachweis       |
| 213 | Bleistiftrock       | 474 | Personenregister   |
| 237 | T-Shirt             | 477 | Filmografie        |



Audrey Hepburn,  
*Frühstück bei Tiffany*, 1961



Audrey Hepburn

# DAS KLEINE SCHWARZE

»Scheherazade ist einfach.  
Ein Kleines Schwarzes ist schwer.«

COCO CHANEL



Stilikone: **Audrey Hepburn**  
Designer: **Coco Chanel, Hubert de Givenchy**  
Film: *Frühstück bei Tiffany*, **Blake Edwards, 1961**

**A**ls Hubert de Givenchy erfuhr, dass ein Fräulein Hepburn ihn kennenlernen wolle, dachte er zunächst an Katharine Hepburn. Stattdessen stand Audrey vor ihm: »Ich sagte zu ihr: »Mademoiselle, ich würde Ihnen gerne helfen, aber ich habe nur wenige Schneiderinnen und arbeite gerade an einer Kollektion; ich kann keine Kleider für Sie anfertigen.« Daraufhin antwortete sie: »Zeigen Sie mir das, was Sie entworfen haben.« Sie probierte die Kleider an. »Das ist genau das, was ich brauche!«, rief sie. Sie sah göttlich in ihnen aus.« Das war 1954, der Film *Sabrina*, der Regisseur Billy Wilder. Wenige Jahre später, mit *Frühstück bei Tiffany* (Blake Edwards, 1961), wird das »Kleine Schwarze«, im angelsächsischen Sprachraum kurz LBD (*little black dress*) genannt, zu einem grundlegenden Kapitel in der Geschichte jeder Frau. Es geht auf eine Eingebung von Coco Chanel aus dem Jahr 1926 zurück und wird schlagartig zum Inbegriff eines hochraffinierten Chics, der sich durch elegante Schlichtheit auszeichnet. Eine Eleganz, mit der Chanel wohl vertraut war, wenn es stimmt, dass sie Paul Poiret, dem Schöpfer von Kleidern à la Scheherezade, auf seine spöttische Frage: »Madame, um wen trauern Sie, in diesem Aufzug?«, mit spitzer Zunge antwortete: »Um Sie, Monsieur!«

Und tatsächlich setzt sich die Allianz zwischen dem Starsystem und dem mythischen LBD bis heute fort; man denke etwa an das Cover der ersten DVD-Box von *Sex and the City*, jener Serie mit ihren vier Protagonistinnen, die alle in ein schwarzes Etuikleid gehüllt sind, oder auch an den Kurzfilm *The Little Black Dress* (2005), in dem Rosemarie Dawson im Kleinen Schwarzen einen Verbündeten für ihre berufliche Karriere sucht. Heute markiert dieses Kleidungsstück den endgültigen Einklang von Begehren und Bequemlichkeit, Klasse und Strenge, Purismus und Fantasie.





Kristin Davis, Cynthia Nixon, Sarah Jessica Parker,  
Kim Cattrall, *Sex and the City*, 2002



Marilyn Monroe, hinter den  
Kulissen von *Misfits – Nicht  
gesellschaftsfähig*, 1960

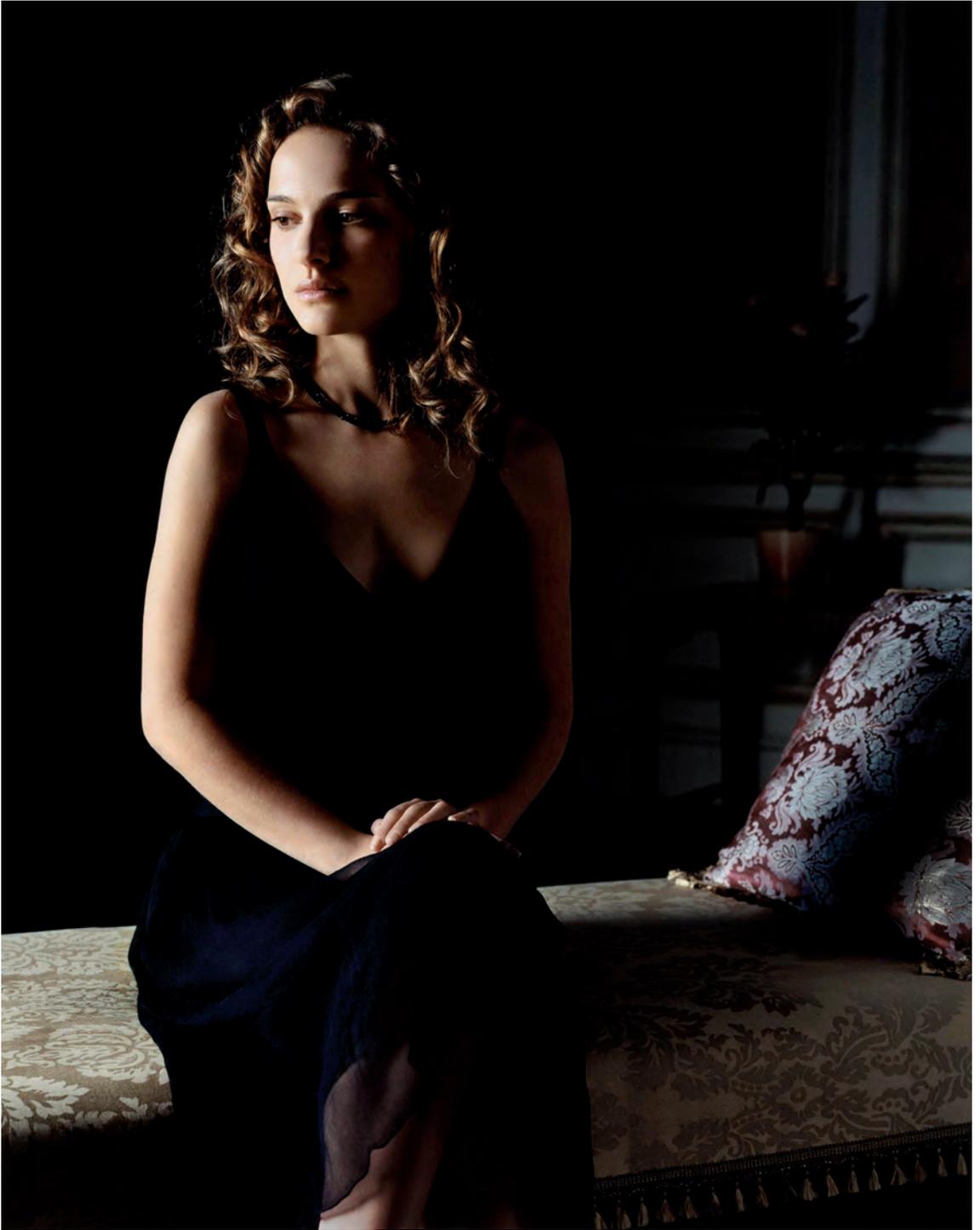


Shirley MacLaine,  
*Viele sind berufen*, 1959

Seine extreme Wandlungsfähigkeit hat es zu einem universellen Kleidungsstück für jede Frau gemacht. So wie sich sein Aussehen und sein Stil mit den Accessoires verändern, so verwandelt sich das Kleine Schwarze und passt sich der Person an, die es trägt: Es umschließt die Formen von Marilyn Monroe in *Blondinen bevorzugt* (Howard Hawks, 1953) und Billy Wilders *Manche mögen's heiß* (1959), betont jene von Jayne Mansfield in Frank Tashlins *Schlagerpiraten* (1956) und definiert die Silhouette von Jeanne Moreau in *Die Liebenden* (Louis Malle, 1958). Die Suggestivkraft der Farbe Schwarz umfasst ein breites Spektrum von Gefühlen, das feinste emotionale Schattierungen einschließt. Ein Beispiel? Das Buch *Little Black Dress: An Anthology of Short Stories*

*by Women Writers* (Susie Maguire, Polygon, 2006), ein Sammelband mit Geschichten, die von Liebe, Individualität, Einsamkeit und Erotik erzählen. Doch alle erinnern an die Beschreibung von Holly Golightly in Truman Capotes Roman *Frühstück bei Tiffany*: »Es war ein warmer Abend, fast schon Sommer, und sie trug ein schmales, schlichtes schwarzes Kleid, schwarze Sandalen, eine halsenge Perlenkette.«

Die Zeitlosigkeit eines Stils, stets gepaart mit Sensibilität.



Natalie Portman, *V wie Vendetta*, 2005



Jennifer Lopez, *Wedding Planner* – verliebt, verlobt, verplant, 2001

Jacqueline  
Kennedy,  
1962





Jacqueline Kennedy

# KOSTÜM

»Mit zwei schwarzen Kostümen und drei weißen Blusen, eine für den Vormittag, eine für den Nachmittag und eine für den Abend, könnte jede Frau die Welt und das Herz des Mannes erobern, den sie liebt, und immer höchst elegant sein.«

COCO CHANEL



Stilkone: **Jacqueline Kennedy**  
 Designer: **John Redfern, Coco Chanel**  
 Film: **Boccaccio '70, Luchino Visconti, 1962**

Jacqueline Kennedy  
im Weißen Haus, 1960

**K**ein Kostüm wird sich jemals tiefer in das weltweite kollektive Gedächtnis einprägen als jenes in rosa mit blauem Revers, das Jacqueline Bouvier am 23. November 1963 trug, als ihr Mann John Fitzgerald Kennedy in Dallas erschossen wurde.

Sie war erst 33 Jahre alt, als sie First Lady wurde. Im Gegensatz zu ihrer Vorgängerin im Weißen Haus war sie in der Lage, einen ausgeprägten *american style* zu verkörpern. Daran waren auch einige befreundete Designer europäischer Herkunft beteiligt: Givenchy und Chanel, vor allem aber Oleg Cassini, ein in Frankreich geborener »gehörig heterosexueller« Russe, der damals schon berühmt war, weil er es verstanden hatte, Grace Kelly in eine kurvenreiche Figur von raffinierter Eleganz zu verwandeln. Doch schon bevor Jacqueline Oleg begegnet war, hatte sie einen Instinkt für edle Schlichtheit, die sich durch erlesene Details, kostbare Stoffe und perfekte Schnitte auszeichnete. Sie wirkte aristokratisch, ohne es zu sein, eine »geometrische Gottheit«, meinte Cassini, der für sie das Kostüm mit Jacke und geradem Rock in Hunderten von Variationen entwarf. Der einzige Schmuck waren die Knöpfe.

»Kleide mich ein, als wäre ich die Frau des französischen Präsidenten!«, soll eine glückliche Jackie ihrem Designer am Tag nach der gewonnenen Wahl ihres Mannes am Telefon zugerufen haben. Noch heute gilt Jackie Kennedy als Maßstab für die aktuellen First Ladies: Im Moment liegt Madame Sarkozy alias Carla Bruni vorne, die das Schicksal zur Frau des französischen Präsidenten gemacht hat. Doch der eigentliche Mythos ist das Kostüm, das auf ewig einen sicheren Platz auf dem Olymp der Dame mit Stil hat. Ein Kleidungsstück, über das es nichts zu debattieren gibt, das



unwandelbare Paar aus Jacke und Rock, elegant und raffiniert oder auch schlicht und sportlich, doch immer mit Anklängen an das klassische Schneiderhandwerk.

Aufgrund seines strengen Schnitts konnte das Kostüm früher nur von einem Herrenschneider angefertigt werden. Das erste Kostüm verdanken wir dem englischen Schneider John Redfern, der es 1885 für die Princess of Wales schuf. Doch erst mit Coco Chanel wurde das Kostüm zur Uniform der Frau, die einem Beruf nachgeht: Sie braucht ein Kleidungsstück, in dem sie sich immer gut angezogen fühlt. Chanel entwickelte eine weich fallende Variante in verschiedenen Tweedstoffen, mit Goldknöpfen und Gürtelkette.



Melanie Griffith, *Die Waffen der Frauen*, 1988



Doris Day,  
*Ein Pyjama für zwei*,  
1961



Susan Sarandon, *Der Klient*, 1994

Bei Yves Saint Laurent entfaltet das Kostüm Ende der 1960er Jahre dann seine androgynen Potenziale. Paradoxerweise wird es gerade in den 1970er Jahren, als es unter die Rubrik ›reaktionär‹ fällt, mit Giorgio Armani zu einem unumgänglichen Bestandteil der Damenmode, die nach den feministischen Umbrüchen etwas brauchte, mit dem sich dokumentieren ließ, dass die Frauen nun bis in die Zentren der Macht vordringen konnten. Das Kostüm wird zum Attribut starker Frauen wie Sigourney Weaver als Chefin der versierten Melanie Griffith in *Die Waffen der Frauen* (Mike Nichols, 1988); Glenn Close in *Eine verhängnisvolle Affäre*

(Adrian Lyne, 1987); Susan Sarandon, die Anwältin in *Der Klient* (Joel Schumacher, 1994); Meryl Streep, die ihre Assistentinnen drangsaliert, in *Der Teufel trägt Prada* (David Frankel, 2006). Ein weiter Weg von den gefälligen Ensembles, die Doris Day trug, oder der Gediegenheit von Romy Schneider in einer Episode von *Boccaccio '70* (Luchino Visconti, 1962) bis zum Kostüm von heute in seiner unendlichen Vielfalt. Es hält sich an die seriöse Kombination von Jacke, Bluse und Rock, bricht aber immer wieder mit den Mustern, sodass unzählige Kombinationen möglich werden. Und unendlich viele neue Gefühle.



Diane Keaton  
und Woody Allen,  
*Der Stadtneurotiker*, 1977



Diane Keaton

# Der androgynen Stil

»So verschieden die Geschlechter auch sind – sie mischen sich.  
 In jedem Menschen vollzieht sich ein Schwanken zwischen dem  
 einen Geschlecht und dem anderen, und oft bewahrt nur die Kleidung  
 das männliche oder weibliche Aussehen, während darunter das Geschlecht  
 das gerade Gegenteil dessen ist, was die Oberfläche anzeigt.«

VIRGINIA WOOLF



Stilikone: **Diane Keaton**  
 Designer: **Giorgio Armani**  
 Film: *Der Stadtneurotiker*, Woody Allen, 1977



Daryl Hannah, *Kill Bill: Vol. 1*, 2003



Scarlett Johansson, *The Spirit*, 2008



Madonna,  
*Blond Ambition Tour*, 1990



Madonna

# Korsage

»Wie schön sind die Beine einer Frau, wenn  
sie aus einer Korsage heraussehen!«

CHARLES BUKOWSKI



Stilikone: **Madonna**  
Designer: **Jean-Paul Gaultier**

Rita Hayworth,  
*Gilda*, 1946





**RITA HAYWORTH**

# Abendkleid

»But I can still paint the town /  
 All the colour of your evening gown /  
 While I'm waiting for your blonde hair /  
 To turn grey«

MICK JAGGER, *EVENING GOWN*



Stilikone: **Rita Hayworth**  
 Designer: **Valentino**  
 Film: *Gilda*, **Charles Vidor, 1946**